

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Kirche und Gemeinde. 1946-1964 1953

31 (2.8.1953)

Kirche und Gemeinde

EVÄNGELISCHES SONNTAGSBLATT FÜR BADEN

Gott hilft dem Verzweifelten

Und kam dabelbst in eine Höhle und blieb dabelbst über Nacht. Und siehe, das Wort des Herrn kam zu ihm und sprach zu ihm: Was machst du hier, Elia?

Er sprach: Ich habe geeifert um den Herrn, den Gott Jebaoth; denn die Kinder Israc haben deinen Bund verlassen und deine Altäre zerbrochen und deine Propheten mit dem Schwert erwürgt, und ich bin allein übrig geblieben, und sie stehen darnach, daß sie mir mein Leben nehmen.

Er sprach: Gehe heraus und tritt auf den Berg vor den Herrn! Und siehe, der Herr ging vorüber und ein großer, starker Wind, der die Berge zerriß und die Felsen zerbrach, vor dem Herrn her; der Herr aber war nicht im Winde. Nach dem Winde aber kam ein Erdbeben; aber der Herr war nicht im Erdbeben.

Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer; aber der Herr war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Säulen.

Da das Elia hörte, verhüllte er sein Antlitz mit seinem Mantel und ging heraus und trat in die Tür der Höhle. 1. Kg. 19, 9-13a.

Diese Situation ist uns nicht fremd. Elia war gesüchtet. Er kannte sich nicht mehr aus, er war irre geworden an der Führung Gottes, er verstand Gott nicht mehr. Sein Lebenswerk war zusammengebrochen. Er hatte eine ganz große Stunde auf dem Karmel erlebt, das Volk hatte gejubelt: Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott! Und dann brannte das Strohfeuer nieder, er war seines Lebens nicht mehr sicher, er mußte fliehen. Aber — er flieht zu Gott! Und nun bricht es aus ihm heraus wie ein Sturzbach. Er erhebt wilde Klage gegen das Volk: Sie haben deinen Bund verlassen, sie haben deine Altäre zerbrochen, sie haben deine Propheten erwürgt, ich bin allein übrig geblieben. Gegen wen richten sich die Klagen? Dein Bund, deine Altäre, deine Propheten! Doch gegen Gott! Natürlich, Elia hat sich mit letzter Leidenschaft für Gott eingeseht, er hat sich nicht geschont. Darf er nun nicht erwarten, daß Gott auf seine Seite tritt und seine Ehre wahr?

Ist uns diese Situation fremd? Wie vielen ist das Lebenswerk zerbrochen. Das wäre noch zu tragen. Aber du hast den Eindruck, daß Gott nicht mehr zu seinem Worte steht, daß sein Wort trügt. Das ist das Schwerere, kaum zu Ertragende. Wir haben den Zusammenbruch erlebt, wir haben gehofft auf eine Erweckung und Neubelebung unserer Kirche, aber es kam nicht so, wie wir erwartet haben. Wir haben uns leidenschaftlich eingeseht und bekamen kalte Duschen. Wir haben gebetet, aber der Himmel blieb verschlossen.

Wie hilft Gott diesem verzweifeltsten Mann, der zweimal sagt, ich bin allein übrig geblieben, der allen Mut und alle Hoffnung



Direl Bouts: Elia und der Engel

verloren hat? Er läßt ihn zunächst ausreden. Er fällt ihm nicht gleich ins Wort, wie wir es bei Anklagen so gerne tun. Welche Wohltat, daß er einmal alles sagen darf, was ihm auf dem Herzen liegt, und daß Gott ihm zuhört. Wie viel könnten wir ausgewählten Menschen helfen, wenn wir es uns schenken ließen, betend zuzuhören und die fremde Not aufs eigene Herz zu nehmen. Und die Hilfe? Gott offenbart sich ihm, und zwar gerade so, wie es Elia verstehen kann. Er offenbart sich ihm im Sturmweiser, im Erdbeben und in Feuersgluten. Während dieser Katastrophen wird dem Elia deutlich: Das sind auch Offenbarungen Gottes, aber nicht die eigentlichen; das sind nur die Fanfarenklänge, die das

Kommen des Herrschers aller Welt andeuten. Gott kommt in der Stille, „nur an einer stillen Stelle legt Gott seinen Anter an“. Ist ihm klar geworden, daß das Abschlagen der Baalpriester nicht das Letzte sein kann? — Gott hat schwere Unwetter über uns kommen lassen — wir sahen darin die Hand Gottes. Er hat uns dunkle Wege geführt — wir erkannten, daß Er es ist. Das alles hat uns zerschlagen und gedemütigt. Aber das kann nicht das Letzte sein. Wir stehen ja immer noch im Vorhof. Und dann kommt die große Stille. Sind wir noch fähig, in der Stille zu hören, in der Stille zu lauschen? Der Herr ist in seinem heiligen Tempel, es sei stille vor ihm alle Welt! Da das Elia hört, verhüllt

er sein Antlitz mit seinem Mantel und tritt in die Türe der Höhle. Was erlöst Elia? Er erlebt die Gegenwart Gottes, und am Schluß hört er das Wort: Du bist nicht allein, es sind noch 7000 da; damit ist ihm geholfen. Es geht durch das Alte Testament das Wort vom heiligen Rest, der übrig bleibt. Es geht durch das Neue Testament das Wort von der kleinen Schar; wir reden von dem einen Zehntel der Getreuen. Die Offenbarung aber spricht von der großen Schar, die niemand zählen kann aus allen Völkern und Sprachen. — Nun steht Jesus in unserer Mitte und

hier ist mehr denn Elia. Du darfst alle Klagen und Anklagen, allen Jammer und alle Not, alle Enttäuschungen und Niederlagen vor ihm ausschütten. Er hört still zu, und wenn du in der Stille vor ihm bleibst und auf sein Wort hörst, dann schenkt er dir neue Kraft. Er zeigt dir vor allem, daß du nicht allein bist, sondern daß ein großer Kreis von Brüdern und Schwestern da ist, die dich tragen. Er legt seine Hand auf dich und du darfst bitten: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.

Karl Stupp

Evang. Hilfswerk an den Brennpunkten der Not

Ein gesamtdeutscher Sozialspiegel / Die dringendsten Aufgaben.

Aufschluß über die wahre soziale Lage in Deutschland und über die Arbeit der Diakonie an den Brennpunkten der Not gibt der Jahresbericht des Hilfswerkes der Evangelischen Kirche in Deutschland. Der Leiter des Stuttgarter Zentralbüros, Dr. theol. Herbert Krimm, spricht darin einleitend von dem „dichten, schwer zerreißbaren Schleier des Scheinwohlstandes und der Scheintruhe, der über dem westlichen Teil Deutschlands liegt. Auch als im Herbst 1952 der Zustrom neuer politischer Flüchtlinge aus Mitteldeutschland einsetzte, reichte die Überfüllung der Lager und die Anhäufung von 250 000 Flüchtlingen in Westberlin nicht aus, um der breiten Öffentlichkeit klarzumachen, daß das soziale Barometer wieder auf Sturm stand.“ Demgegenüber ist der Jahresbericht des Evangelischen Hilfswerks ein gesamtdeutscher Sozialspiegel, der den ganzen Umfang der noch vorhandenen Notstände und damit die dringendsten Aufgaben der Hilfe erkennen läßt.

Flüchtlingshilfe im Vordergrund

Auf dem weiten Tätigkeitsfeld der Zentrale des Hilfswerks steht die Arbeit an den Flüchtlingen aus der Sowjetzone im Vordergrund. Hier galt die Fürsorge besonders den im Notausnahmeverfahren Abgelehnten sowie der zusätzlichen Hilfe für diejenigen, die bei einem völligen Neuanfang im Westen ohne ausreichende staatliche Unterstützung blieben. Das Eintreten des Zentralbüros für eine Arbeitsvermittlung der abgelehnten Flüchtlinge durch die Arbeitsämter hat wesentlich dazu beigetragen, daß sich die Lage auf diesem Gebiet besserte.

Eine weitere Aufgabe der Zentrale war die Förderung des kirchlichen Wiederaufbaus. Hier konnten im Jahre 1952 ausländische Geldspenden und Darlehen in einer Höhe von rund 5,5 Millionen DM vermittelt werden. Weiter wurde die kirchliche Umsiedlung durch das Zentralbüro gefördert, um zur Heilung der größten Schäden beizutragen, denen die Altvertriebenen ausgesetzt sind. Rund 1000 Familien mit etwa 4000 Personen kamen durch diese Arbeit in erträglichere Lebensverhältnisse. Außer der großen Rückführungsaktion aus den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen war das Zentralbüro laufend an der Rückführung von Familien, Kindern und Einzelstehenden aus der Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien, Jugoslawien und Triest beteiligt.

Der Dienst der Rechtschutzstelle des Zentralbüros kommt immer noch rund 2000 gefangenen Deutschen in Polen zugute, sowie vor allem zahlreichen ihrer Angehörigen, denen mit Lebensmitteln, Textilien und Geldbeträgen geholfen werden mußte. Die Studentenhilfe konnte in 2539 Einzelfällen

Stipendien und Darlehen mit einem Gesamtbetrag von 278 000 DM gewähren.

Weiter enge Verbindung mit dem Ausland

Das Zentralbüro des Hilfswerks hält laufend enge Verbindung mit den ausländischen — kirchlichen und nichtkirchlichen — Sponsorenverbänden, die 1952 weitere 2,52 (1951: 5,8) Millionen kg an Sachspenden und weitere 5,5 (1951: 3,5) Millionen DM an Geldspenden nach Deutschland gelangen ließen. Aber 70 Prozent der ausländischen Sachspenden stammen aus den USA und hiervon wiederum 51 Prozent von den lutherischen Kirchen der Vereinigten Staaten. An zweiter Stelle unter den Spenderländern steht Schweden mit 17,3 Prozent vor der Schweiz mit 5,7 Prozent und Norwegen mit 2,4 Prozent. Der Rest von rund 4 Prozent verteilt sich auf die übrigen Spenderländer, zu denen Costa Rica und Nicaragua neu hinzugekommen sind.

Wachsende Selbsthilfe

Das Schwergewicht des Hilfswerks liegt in den einzelnen Landeskirchen und ihren Gemeinden. Hier sind die Helfer an der Arbeit, die unmittelbar vor der brennendsten Not stehen, hier werden jährlich Millionenbeträge an Geld und Lebensmitteln gesammelt, und hier zeigt sich der vielfältige Dienst, der bei der Erfüllung diakonischer Aufgaben zu leisten ist. So berichten die einzelnen landeskirchlichen Hauptbüros des Westens von Patenschaftshilfe, Umsiedlung, Lagerbetreuung, Einzelhilfe in den Gemeinden, Flüchtlingsseelsorge, Hilfe im Notgürtel längs der Zonengrenze und Dienst an heimatlosen Ausländern.

Treuhänder der Östkirchen

Die im Rahmen des Evangelischen Hilfswerks zu einem Konvent zusammengeschlossenen Hilfskomitees der vertriebenen evangelischen Deutschen aus dem Osten und Südosten Europas haben in dem Berichtsjahr ihren Mitgliedern den eigenen Zusammenhalt ebenso wie das Hineinwachsen in die kirchlichen Verhältnisse ihrer Aufnahmegemeinden erleichtert. Den Vorsitz des „Konvents der zerstreuten evangelischen Östkirchen“ hat weiterhin der frühere weltliche Präsident der evangelischen Landeskirche in Jugoslawien, Franz Hamm (Bonn), inne.

In einem abschließenden Teil des Jahresberichts zeigt Oberkirchenrat Dr. Manfred Müller, der Vorsitzende der Jugendkammer der EKD, Wege zur Diakonie auf, während der Leiter des Sozialreferates im Zentralbüro des Hilfswerks, Dr. Paul Collmer, die Probleme der deutschen Sozialgesetzgebung der Nachkriegszeit behandelt und insbesondere einen deutschen Sozialplan zur Neuordnung der sozialen Hilfe entwickelt.

Nachrichten IN KO

Insgesamt 208 christliche Wortgottesdienste wurden während der jetzt zu Ende gegangenen Amtsperiode des Bundestages im Frühjahr 1950 gehalten. Vor dem letzten Zusammentritt fanden ebenso wie zu den Arbeiten des Bundestages im Sommer 1949 Gottesdienste für beide Konfessionen statt.

Die Würde eines theologischen Doktors der Theologischen Fakultät in Bonn wurde dem Missionar Dr. Müller-Krüger aus Anlaß des 125-jährigen Bestehens der Rheinischen Mission verliehen. Müller-Krüger ging 1931 zum erstenmal in den Dienst der Rheinischen Mission nach Kamerun. 1949 wurde er erneut in die Reihen der höheren Theologischen Schule in Bonn berufen.

In Dedenpstronn Kreis Calw wurden 45, von 60 zerstörten Kirchen Württembergs wieder aufgebaut. Die Kirche von Dedenpstronn war noch in den letzten Stadien des Krieges, am 21. April 1945 zerstört worden.

Ein Trauergottesdienst für 22 sowjetische Soldaten, darunter drei Offiziere, die dem Aufstand in der Sowjetzone zum Opfer gefallen sind, wurde in der orthodoxen Kirche in Frankfurt-Eimerstadt gehalten. Die Hingerichteten hatten am 17. Juni geweigert, auf deutsche Kriegsgefangenen zu schießen.

80 Theologen aus Deutschland, Italien und den USA nahmen an einer theologischen Arbeitstagung teil, die gegenwärtig in der Evangelischen Akademie Bad Boll abgehalten wird. Die amerikanische Missouri-Synode und die Vereinigten Evangelisch-lutherischen Kirche Deutschlands veranstalteten die Tagung.

Eine Zusammenfassung der Einrichtungen und Maßnahmen der Inneren Mission im Gebiet der Erziehungsfürsorge im folgenden Stand: 368 Kinder- und Jugendheime mit 25 863 Betten, 40 Alters- und Bewahrungsheime mit 1375 Betten, 10 Schüler- und Studentenheime sowie 10 Hochschullehrerheime mit 5020 Betten, 76 der Ausbildungsstätten mit 2065 Betten, 1234 Betten, 244 Bekehrungs- und Wohnheime mit 12 699 Betten und 12 Jugendgemeinschaftswerke mit 1218 Betten.

Der Anteil der Evangelischen unter den Sowjetzonenflüchtlingsheimen, die im Internatslager Berlin registriert wurden, ist ständig im Wachsen. Er betrug im letzten Jahres 29 207 oder 83 Prozent, im Mai auf 83,9 Prozent, um im Juni den bisher höchsten Satz von 84,9 Prozent zu erreichen. Demgegenüber ging der Anteil der Katholiken unter den Flüchtlingen von 12,6 auf 11,9 Prozent zurück. Der Anteil der „Sonstigen“ betrug mit 4,2 Prozent unverändert gehalten.

Gegen die Wehrpflicht als Dauererwerb des britischen Lebens sprach sich die amerikanische Methodistensynode auf ihrer Tagung in Birmingham aus. Sie forderte eine Überprüfung der Lage derjenigen, die die Wehrpflicht aus Gewissensgründen ablehnen wollen.

Eine christliche Universität wird in Formosa mit amerikanischer Hilfe auf der Insel Formosa errichtet. Um den Plan zu verwirklichen, hat Professor Graham von der Oberlin-Universität in Ohio nach Formosa gekommen.

Die Theologische Erklärung von Barmen

In diesen Wochen finden in allen Gemeinden unserer Landeskirche die Wahlen der Gemeindevorstände statt. Die neu- und wiedergewählten Ältesten werden in einem Gottesdienst in ihr Amt eingeführt. Sie legen dabei vor der Gemeinde das folgende Ältestengelübde ab:

„Ich bin bereit, das Ältestenamt in dieser Gemeinde zu übernehmen, wie es die Ordnung unserer Kirche vorschreibt.“

Ich gelobe, dem Aufbau unserer Gemeinde zu dienen in alleinigem Gehorsam gegen das Wort Gottes Alten und Neuen Testaments, nach den Bekenntnissen unserer Landeskirche und der Theologischen Erklärung der Bekenntnissynode von Barmen.

Ich gelobe, durch rege Teilnahme am Leben der Gemeinde, insbesondere an den Gottesdiensten und am heiligen Abendmahl, und durch ein christliches Familien- und Berufsleben der Gemeinde ein gutes Beispiel zu geben.

Ich gelobe, die mir zugewiesenen Dienste in unserer Gemeinde nach Kräften zu erfüllen.“

Die in dem Ältestengelübde genannte Theologische Erklärung von Barmen wurde von der Bekenntnissynode von Barmen im Mai 1934 beschlossen und hat folgenden Wortlaut:

und zur Heiligung und zur Erlösung“ (1. Kor. 1, 30).

b) Wie Jesus Christus Gottes Zuspruch der Vergebung aller unserer Sünden ist, so und mit gleichem Ernst ist er auch Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben; durch ihn widerfährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen.

c) Wir verwerfen die falsche Lehre, als gebe es Bereiche unseres Lebens, in denen wir nicht Jesus Christus, sondern anderen Herren zu eigen wären, Bereiche in denen wir nicht der Rechtfertigung und Heiligung durch ihn bedürfen.

3. a) „Lasset uns aber rechtschaffen sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus, von welchem aus der ganze Leib zusammengefügt ist“ (Eph. 4, 15. 16).

b) Die christliche Kirche ist die Gemeinde von Brüdern, in der Jesus Christus in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist als der Herr gegenwärtig handelt. Sie hat mit ihrem Glauben wie mit ihrem Gehorsam, mit ihrer Botschaft wie mit ihrer Ordnung mitten in der Welt der Sünde als die Kirche der begnadigten Sünder zu bezeugen, daß sie allein sein Eigentum ist, allein von seinem Trost und von seiner Weisung in Erwartung seiner Erscheinung lebt und leben möchte.

c) Wir verwerfen die falsche Lehre, als dürfe die Kirche die Gestalt ihrer Botschaft und ihrer Ordnung ihrem Belieben oder dem Wechsel der jeweils herrschenden weltanschaulichen und politischen Überzeugung überlassen.

4. a) „Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen, und die Oberherren haben Gewalt. So soll es nicht sein unter euch, sondern so jemand will unter euch gewaltig sein, der sei euer Diener“ (Matth. 20, 25. 26).

b) Die verschiedenen Ämter in der Kirche begründen keine Herrschaft der einen über die anderen, sondern die Ausübung des der

1. Die Deutsche Evangelische Kirche ist nach den Eingangsworten ihrer Verfassung vom 11. Juli 1933 ein Bund der aus der Reformation erwachsenen, gleichberechtigt nebeneinanderstehenden Bekenntniskirchen. Die theologische Voraussetzung der Vereinigung dieser Kirchen ist in Art. 1 und Art. 2, 1 der von der Reichsregierung am 14. Juli 1933 anerkannten Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche angegeben:

2. Art. 1: Die unantastbare Grundlage der Deutschen Evangelischen Kirche ist das Evangelium von Jesus Christus, wie es uns in der heiligen Schrift bezeugt und in den Bekenntnissen der Reformation neu ans Licht getreten ist. Hierdurch werden die Vollmachten, denen die Kirche für ihre Sendung bedarf, bestimmt und begrenzt.

Art. 2, 1: Die Deutsche Evangelische Kirche gliedert sich in Kirchen (Landeskirchen).

3. Wir, die zur Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche vereinigten Vertreter lutherischer, reformierter und unitarier Kirchen, freier Synoden, Kirchentage und Gemeindefreie erklären, daß wir gemeinsam auf dem Boden der Deutschen Evangelischen Kirche als eines Bundes der deutschen Bekenntniskirchen stehen. Uns fügt dabei zusammen das Bekenntnis zu dem einen Herrn der einen, heiligen, allgemeinen und apostolischen Kirche.

4. Wir erklären vor der Öffentlichkeit aller evangelischen Kirchen Deutschlands, daß die Gemeinsamkeit dieses Bekenntnisses und damit auch die Einheit der Deutschen Evangelischen Kirche aufs schwerste gefährdet ist. Sie ist bedroht durch die in dem ersten Jahr des Bestehens der Deutschen Evangelischen Kirche mehr und mehr sichtbar gewordene Lehr- und Handlungsweise der herrschenden Kirchenpartei der Deutschen Christen und des von ihr getragenen Kirchenregimentes. Diese Bedrohung besteht darin, daß die theologische Voraussetzung, in der die Deutsche Evangelische Kirche vereinigt ist, sowohl seitens der Führer und Sprecher der Deutschen Christen, als auch seitens des Kirchenregimentes dauernd und grundsätzlich durch fremde Voraussetzungen durchkreuzt und unwirksam gemacht wird. Bei deren Geltung hört die Kirche nach allen bei uns in Kraft stehenden Bekenntnissen auf, Kirche zu sein. Bei deren Geltung wird also auch die Deutsche Evangelische Kirche als Bund der Bekenntniskirchen innerlich unmöglich.

5. Gemeinsam dürfen und müssen wir als Glieder lutherischer, reformierter und unitarier Kirchen heute in dieser Sache reden. Gerade weil wir unseren verschiedenen Bekenntnissen treu sein und bleiben wollen, dürfen wir nicht schweigen, da wir glauben, daß uns

in einer Zeit gemeinsamer Not und Anfechtung ein gemeinsames Wort in den Mund gelegt ist. Wir befehlen es Gott, was dies für das Verhältnis der Bekenntniskirchen untereinander bedeuten mag.

6. Wir bekennen uns angesichts der die Kirche verwüstenden und damit auch die Einheit der Deutschen Evangelischen Kirche sprengenden Irrtümer der Deutschen Christen und der gegenwärtigen Reichskirchenregierung zu folgenden evangelischen Wahrheiten:

1. a) „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich“ (Joh. 14, 6).

„Wahrlich, wahrlich ich sage Euch: Wer nicht zur Tür hineingeht in den Schafstall, sondern steigt anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Mörder. Ich bin die Tür; so jemand durch mich eingeht, der wird selig werden“ (Joh. 10, 1. 9).

b) Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.

c) Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verfündigung außer und neben diesem einen Worte Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.

2. a) „Jesus Christus ist uns gemacht von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit

Sorget nichts! sondern in allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden PHIL 4/6

Monatspruch für August

ganzen Gemeinde anvertrauen und befohlenen Dienstes.

c) Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und dürfe sich die Kirche abseits von diesem Dienst besondere, mit Herrschaftsbefugnissen ausgestattete Führer geben oder geben lassen.

5. a) „Fürchtet Gott, Ehret den König!“ (1. Petr. 2, 17).

b) Die Schrift sagt uns, daß der Staat nach göttlicher Anordnung die Aufgabe hat, in der noch nicht erlösten Welt, in der auch die Kirche steht, nach dem Maß menschlicher Einsicht und menschlichen Vermögens unter Androhung und Ausübung von Gewalt für Recht und Frieden zu sorgen. Die Kirche erkennt in Dank und Ehrfurcht gegen Gott die Wohltat dieser seiner Anordnung an. Sie erinnert an Gottes Reich, an Gottes Gebot und Gerechtigkeit und damit an die Verantwortung der Regierenden und Regierten. Sie vertraut und gehorcht der Kraft des Wortes, durch das Gott alle Dinge trägt.

c) Wir verwerfen die falsche Lehre, als solle und könne der Staat über seinen besonderen Auftrag hinaus die einzige und totale Ordnung menschlichen Lebens werden und also auch die Bestimmung der Kirche erfüllen.

d) Wir verwerfen die falsche Lehre, als solle und könne sich die Kirche über ihren besonderen Auftrag hinaus staatliche Art, staatliche Aufgaben und staatliche Würde aneignen und damit selbst zu einem Organ des Staates werden.

6. a) „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Matth. 28, 20). „Gottes Wort ist nicht gebunden“ (2. Tim. 2, 9).

b) Der Auftrag der Kirche, in welchem ihre Freiheit gründet, besteht darin, an Christi Statt und also im Dienst seines eigenen Wortes und Werkes durch Predigt und Sakrament die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk.

c) Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne die Kirche in menschlicher Selbstherrlichkeit das Wort und Werk des Herrn in den Dienst irgendwelcher eigenmächtig gewählter Wünsche, Zwecke und Pläne stellen.

Die Bekenntnisynode der Deutschen Evangelischen Kirche erklärt, daß sie in der Anerkennung dieser Wahrheiten und in der Verwerfung dieser Irrtümer die unumgängliche theologische Grundlage der Deutschen Evangelischen Kirche als eines Bundes der Bekenntniskirchen sieht. Sie fordert alle, die sich ihrer Erklärung anschließen können, auf, bei ihren kirchenpolitischen Entscheidungen dieser theologischen Erkenntnisse eingedenk zu sein. Sie bittet alle, die es angeht, in die Einheit des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung zurückzukehren.

Verbum Dei manet in aeternum.

Nur frisch an allen Enden

die Arbeit angefaßt!

Mit unverdroßnen Händen

sei wirksam ohne Raß!

Das ist der rechte Mut.

Streu aus den edlen Samen,

Arbeit in Gottes Namen,

So keimt und wächst es gut.

(ERG 387)

Nicht sofort abschalten!

Diskussion um die zeitgenössische Kirchenmusik in Rundfunk-Morgenseiern.

Vor etwa einem halben Jahr übertrug der Süddeutsche Rundfunk eine evangelische Morgenseier, deren musikalischer Teil — es handelte sich dabei um einen Kompositionsauftrag, der einem zeitgenössischen Komponisten speziell für diese Morgenseier erteilt wurde — eine lebhafte Diskussion hervorgerufen hat. Diese Meinungsäußerungen waren Anlaß zu einer Besprechung zwischen sachverständigen Laien und Theologen, wobei das Für und Wider dieser Sendungen und speziell der Kompositionsaufträge eingehend erörtert wurde. Die dabei gewonnenen Erfahrungen werden bei der Erteilung etwaiger neuer Kompositionsaufträge berücksichtigt.

Zu der Frage, welche Stellung die zeitgenössische Kirchenmusik bei den Rundfunkmorgenseiern einnimmt, hat der Referent für Kirchenfunk beim Süddeutschen Rundfunk sich in dem nachfolgenden Artikel geäußert. Der Beitrag wird gewiß auch für unsere Leser von Interesse sein.

Aus der Menge der Zuschriften, die aus Anlaß der oben erwähnten Morgenseier eingegangen sind, können wir zu unserer Freude entnehmen, wie groß die Zahl derer ist, die unsere kirchlichen Sendungen kritisch hören. Besorgt waren wir jedoch — und diese Besorgnis wird von den verantwortlichen kirchlichen Stellen geteilt — weil ein nicht geringer Teil von Hörern durch die Musik der betreffenden Morgenseier sich veranlaßt gesehen hat, den Rundfunkapparat noch vor Beginn der Ansprache abzuschalten. Es braucht nicht betont zu werden, daß auch nach unserer Auffassung dieser Fall unter keinen Umständen eintreten darf, da ja die Ansprache die wesentliche Mitte der Morgenseier ist und die Musik nur dienende Funktion hat, nämlich den Hörer auf die Verkündigung der Botschaft Christi vorzubereiten. Musik und Wort müssen eine organische Einheit bilden. Bei der angeführten Morgenseier ist das nach Meinung vieler Hörer offensichtlich nicht der Fall und nach unserer Auffassung zumindest berechtigter Gegenstand einer Diskussion.

Nicht unwidersprochen dagegen sollen die Äußerungen derer bleiben, die — ihre Ablehnung in einem speziellen Fall verallgemeinernd — sich gegen zeitgenössische Musik in Rundfunkmorgenseiern überhaupt aussprechen. Deshalb scheinen einige grundsätzliche Bemerkungen darüber angebracht, was der Süddeutsche Rundfunk mit den Kompositionsaufträgen beabsichtigt, die im Einvernehmen mit den kirchlichen Beauftragten erteilt werden.

Warum Morgenseiern?

Aus wohlwollenden und mit den Kirchen abgestimmten Gründen bringt der Süddeutsche Rundfunk Originalübertragungen von Gottesdiensten nur an hohen Festtagen und aus besonderen Anlässen (z. B. den Evangelischen Kirchentagen). Die Regel ist die eigens ausgenommene sogenannte Morgenseier, deren Ordnung den besonderen Gegebenheiten des Rundfunks angepaßt ist. Es ist nicht einfach, eine Form für die Morgenseier zu finden, die dem nicht zuletzt missionarischen Anliegen der Kirche Rechnung trägt und zugleich den Bedürfnissen sowie der Eigengesetzlichkeit des Rundfunks entspricht. Im Gegensatz zu der sichtbaren Gemeinschaft der Gläubigen in der Kirche wendet sich die Morgenseier an eine „unsichtbare Gemeinde“, wobei es wichtig ist — wie man in Rundfunkreisen sagt — daß diese Sendung auch „ankommt“, d. h. von

den Hörern bereitwillig aufgenommen. Beim Gottesdienst in der Kirche wird die Gemeinde aktiv mit. Der Hörer der Morgenseier nimmt sie — wenigstens im allgemeinen — passiv auf. So hat sich in der Morgenseier eine bestimmte Form, bzw. ein Schema entwickelt, das durchaus nicht endgültig angesehen zu werden hat. Ohne bewußt experimentieren zu wollen, hat sich alle Verantwortlichen und Mitarbeiter der Gefahr der Erstarrung wohl bewußt

Warum Kompositionsaufträge?

Um der Erstarrung zu begegnen, werden Feiertage im Kirchenjahr besonders zu heben, hat sich der Süddeutsche Rundfunk zur Erteilung von Kompositionsaufträgen für die kirchenmusikalische Gestaltung der Morgenseiern vor einhalb Jahren entschlossen. Die starken von der Musik ausgehenden Impulse sollen damit dem kirchlichen Anliegen dienstbar gemacht werden. Es wurden 12 solcher Aufträge an namhafte, anerkannte Kirchenmusiker vergeben.

Die bisherigen Erfahrungen sind sehr ermutigend und werden von der Kirche beurteilt. Wenn nun in einem größeren Teil der Hörer in seinen Zuschriften reagiert, so sollte das u. E. nicht einer grundsätzlichen Ablehnung dieser Bemühungen des Süddeutschen Rundfunks führen, denen wir uns mit nicht heblichem finanziellen Aufwand geradehinblick auf unsere Hörer unterziehen.

Zeitgenössische Musik in Morgenseiern

Zu der Frage „Zeitgenössische Musik in Morgenseiern?“ möchten wir noch bemerken, daß uns die Entscheidung „alt oder neu“ das richtige Kriterium zu sein scheint. Alternativen kann eigentlich nur heißen „oder schlecht“ — einerlei ob alt oder neu. Nach wie vor geben wir die Hoffnung auf, daß auch in unserer Zeit echte kirchliche Musik geschrieben werden kann, wobei dieser Vorwortsweise einzuräumen wäre, daß das meine Verständnis dafür manchmal geweckt und gebildet werden muß, was nicht Aufgabe der kirchlichen Morgenseiern

Gemeinsames Anliegen

Verstehen möchten wir schließlich die Hörern und den Lesern des Gemeindefunk, daß wir auf diesem Gebiet nicht experimentieren wollen, sondern aus Verantwortung heraus ernsthaft nach der zu der bestmöglichen Lösung suchen. Dabei der Süddeutsche Rundfunk von der nahmebereitschaft, dem Verständnis und Kritik seiner Hörer unterstützt wird, der gemeinsam angestrebte Erfolg nicht

Geistlicher zum USA-Botschafter ernannt

Präsident Eisenhower hat den lutherischen Geistlichen, Dr. Joseph Simonson, zum Abteilungsleiter beim Nationalen Bureau zum Botschafter in Äthiopien (Addis Abeba) ernannt. Es ist wahrscheinlich das erste Mal, daß ein amerikanischer lutherischer Geistlicher auf einen so hohen diplomatischen Posten berufen wurde. Ein anderer lutherischer Geistlicher, J. C. Korem, der heute Pastor in Angeles ist, war von 1937 bis 1940 Botschafter der sowjetischen Botschaft in Litauen.



Eine Vorgeschichte von Ernst Deder — Zeichnungen von Conrad Kayser, Sasbachwalden

...genfeiern.
 ...aufgenommen
 ...Kirche
 ...Hörer der
 ...ens im allg
 ...ich in der
 ...bzw. ein
 ...durchaus
 ...werden
 ...ren zu wolle
 ...und Mitw
 ...wohl beu
 ...nsaufträge?
 ...begegnen,
 ...besonders
 ...deutsche
 ...Kamp
 ...positionen
 ...e Gestaltu
 ...halb Jahre
 ...er Musik
 ...ft dem fr
 ...sicht ein
 ...An namh
 ...vergeben.
 ...ngen sind
 ...n der Kir
 ...in em Pa
 ...Zuschriften
 ...a. E. nich
 ...n Ables
 ...üddeutschen
 ...ns mit n
 ...swand gera
 ...unterziehen
 ...Morgenfeie
 ...röfliche
 ...wir noch
 ...alt oder
 ...sein schei
 ...nur besse
 ...alt oder
 ...ie Hoffn
 ...Zeit echte
 ...ann, wobe
 ...ire, daß
 ...mandmal
 ...auf, was
 ...Morgenfeie
 ...nliegen
 ...schließlich
 ...Gemeinde
 ...nicht eig
 ...ndern aus
 ...thhaft nach
 ...ng suchen
 ...funk von
 ...ständnis
 ...tüht wir
 ...Erfolg
 ...Helm
 ...hafter ern
 ...den luther
 ...Simonson
 ...onalen
 ...ien (Abbe
 ...ich das
 ...erischer
 ...matifchen
 ...lutherische
 ...te Pastor
 ...bis 1940
 ...merikanische
 ...Eine maßlose Wut war da über ihn gekommen. „Du bist ein Schuft“, hatte er den Bruder angeschrien. „Die Eva gehört mir, und wenn Du dazwischen kommst, dann geschieht ein Unglück.“
 „Schnuff? Da, das hast Du für den Schuft!“
 Und eine Ohrfeige von der Hand des Bruders hatte auf seiner Backe gebrannt. Da war das sinnlose Feuer in ihm aufgeflackert, daß er sich nicht mehr kannte vor Wut, und er hatte den Bruder angefaßt. Die Faustschläge des Bruders hatten ihn getroffen, daß er taumelte. Aber seine Schmiedefäuste hatten das Zupacken gelernt, und so hatte er in plötzlich ausfallender Wut den Heinrich zu Boden geschleudert. Und dabei war es geschehen. Des Bruders Kopf schlug gegen einen kantigen Stein, ein dumpfes Stöhnen, und dann trauerhafte Stille. Er hatte in das bleiche Gesicht des anderen gestarrt, an dessen Stirn eine schwere Wunde blutete, und dann war es über ihn gekommen: Rain! „Da erhob sich Rain wider seinen Bruder und schlug ihn tot.“ Und als er dann die Eva kommen sah, die mit Schrecken von weitem dem Kampf der Brüder zugehört, da war er davon gehetzt, quersfeldeln, über Feld und Wald und Heide, hinein in die Nacht, hinein in die Fremde. Und immer das Entsetzen hinter ihm her: „Rain, wo ist dein Bruder?“
 Das böse Gewissen hatte ihn weitergetrieben, unruhig und flüchtig war er geworden, Tage der Wanderung, schreckhafte Nächte in Heuschobern oder Dorfneipen, ohne Ruhe und fast ohne Schlaf. Nach Westen war er gewandert. Das Geld, das er zufällig bei sich hatte, hatte ihn vor dem Betteln bewahrt und bis Nachen gereicht. Und da hatte er auch in einer Zeitung die kleine Notiz gelesen. „Hannes, lehre zurück, es ist alles gut. Bernhard, Bernhard, das war der Lehrer von Heideroth, ein lieber Freund von ihm. Es war der Ruf der Heimat gewesen, und er hatte schwer mit sich gerungen. Heim, heim! So tiefen alle Stimmen in ihm. Aber am gleichen Tag fiel er einem Werber der Fremdenlegion in die Finger, und dann kam die große Gleichgültigkeit über ihn. Nichten für ihn daheim nur für tot halten, was kümmerte es ihn. Nach allem, was geschehen war, war ihm der Weg zurück doch nicht mehr möglich. So hatte er sich gleich für zehn Jahre verpflichtet und dann, nach einiaen Tagen, rauschten zwischen ihm und der Heimat die Wogen des blauen Mittelmeeres, und alle Hoffnungen auf das Glück der Vergangenheit wurde endgültig begraben.
 Nur das Heimweh, das namenlose Heim-

weh, fuhr mit hinüber übers Meer in die andere Welt.
 Und nun?
 Ja, nun ist er wieder daheim. Aber er ist ein ausgebranntes, leeres Gefäß. Er will ein Ende machen. Von später Reue zermürbt, ein siecher Mann, nicht mehr fähig, dem Leben zu ernstem Kampf die Stirne zu bieten, was sollte er noch auf der Welt? Nein, irgendwo in der Stille will er ein Ende machen. Nur die alte Heimat, die will er noch einmal sehen, das Vaterhaus, die Stätte, auf der er als Kind glücklich gewesen ist.
 Er läßt seinen Blick in die Runde gehen. Da liegt die Heide, die er als Kind durchtobt und auf der er seine Jugendspiele gespielt hat. Dort drüben rauscht die Schughede ihr altes, trautes Lied, und eben steigt hinterm Höllenkopf der Mond auf und wirft seinen silbernen Schein über die stille Welt.
 Der Hannes steht auf, nimmt seinen Wanderstock und wandert langsam hinab, denselben Weg, den vor einer halben Stunde der Schneiderlips gegangen ist. Der Lips, auch ein Freund aus der Kindheit, hat ihn nicht



wieder erkannt. Ja, es ist schon so, wie es der Hannes in der Schule im Gedicht vorgetragen hat: „Doch sieh, der Freund erkennet ihn nicht, zu sehr hat die Sonne verbrannt sein Gesicht.“ Er hat sich zu sehr verändert. Wer würde aus dem müden Krüppel mit dem sonnenverbrannten Gesicht und dem verwilderten Bart den strammen und gesunden Schmied wiedererkennen, der er vor elf Jahren gewesen ist? Die Sonne Afrikas, das wilde Leben, die wüsten Kämpfe, die schwere Krankheit, die ihm den Arm gelöst hat, die Jahre der Not und Entbehrung haben eine unheimliche Arbeit geleistet.
 Nun ist er im Dorf. Ja, da ist noch alles so, wie einst. Aber so einem weltfernen Dorfe scheint doch die Zeit stille zu stehen. Sind es elf Jahre, oder nur elf Tage, die er fort

gewesen ist? Da ist das Haus des Schneiderlips. In der Stube brennt Licht. Der Lips ahnt es nicht, daß sein wortfarger Begleiter jetzt draußen am Gartenzaun steht und nach seinem Licht herüberschaut. Und da — ja, da ist auch das Vaterhaus.

Der Heimgekehrte tut einen tiefen Atemzug und bleibt auf der stillen Dorfstraße stehen. Das Haus, das liebe, alte Haus, wie oft in heißen Sehnsuchtsträumen und in schweren Fieberphantasien geschaut. Dort liegt es als wunderbare Wirklichkeit. Tief, tief zieht der Heimgekehrte die Luft ein, die langentbehrte Heimatluft, die frische, herbe Luft des hohen Westerwaldes. Der Hannes öffnet eine kleine Gartenpforte am Weg. Da geht ein schmaler Pfad zwischen den Gärten. Und dann steht er unter den beiden mächtigen Eichenbäumen. Leise und vertraut rauschen sie im Nachtwind. Er legt seinen Kopf an die rissige Rinde des Eichenstammes. Das ist die Heimat. Drüben das alte Bauernhaus, und hier die beiden hohen Bäume, und rings das stille, verträumte Dorf, und drüben die Schughede, und weithin die Ader und Wiesen der Gemarkung, und droben die wilde, steinzerklüftete Heide, und über allem der Himmel mit seinem ruhigwandernden Mond und den Sternen, die gleich goldenen Nadelspitzen jetzt hier und da aufklimmern.

Und nun grübelt der Hannes weiter. Ist das Heimat? Ein Stück Land auf dieser armen und leidbeschwerten Erde, Heimatland, Jugendland mit seinem unendlichen Zauber der Erinnerung aus goldenen Kindertagen? Gehört nicht mehr zu einer wahren Heimat? Gehören nicht auch die Menschen dazu, die lieben Menschen, Vater und Mutter, und der Bruder, und die Eva auch? Ist nicht das erst Heimat, wenn in einem anderen Menschenherzen sich ein Plätzchen des Daheimseins aufzutut zu gleicher Freude, zu gleichem Leid? Ist Heimat Liebe? Oder ist der tiefste Sinn der Heimat nicht der, wenn ein Menschenherz eingeht in den Frieden Gottes und diesen Frieden in der unruhigen Welt in sich trägt, auf daß das Leben ruhig und klar wird und selbst im Tod nichts anderes kennt als Ruhe und Geborgenheit?

Der Hannes zuckt jäh empor. Drüben im Elternhaus schimmert jetzt hinter einem Fenster Licht. Und dann öffnet sich das Fenster, eine Gestalt beugt sich heraus. Das Herz des einsamen Mannes beginnt in wilden, raschen Schlägen zu klopfen. Diejenige, die jetzt da drüben steht und in die Mondnacht hinausguckt, das Köpfchen mit der schweren Haarkrone ein wenig zur Seite geneigt, das ist die Eva. Ja, sie ist es. Sie ist älter geworden, ihr Gesicht schmaler und schärfer. Der Mann beginnt zu zittern. Die Liebe, jahrelang niederkämpft und betäubt, nun ist sie wieder da und bricht in seinem reif gewordenen Mannesherzen wieder auf mit wilder Gewalt.

Jetzt tritt die Eva vom Fenster zurück, und gleich darauf hört der Hannes hinter dem offenen Fenster eine Stimme. Was ist das? Ist noch jemand dort in der Kammer, mit dem die Eva redet? Das muß er wissen. Das lautlose Anschleichen hat er bei der Fremdenlegion gelernt. So huscht er jetzt leise hinüber und duckt sich unter dem offenen Fenster an

die Wand des Hauses. Und dann hört er über sich die klare, ruhige Mädchenstimme:

... und vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Abel. Denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit, in-Ewigkeit."

Stille jeht. Dann, nach einer kleinen Weile wieder dieselbe Stimme:

"Und, lieber Vater im Himmel, gib doch, daß der Hannes bald wieder heimkommt. Du weißt doch, daß wir nicht an seinen Tod glauben können. Du, der du alles weißt, kennst die eine große Sehnsucht dieses Hauses. Die alten Eltern warten, und der Heinrich wartet, und ich warte. Täglich beten wir zu dir, ach Vater, erhöre du unser Gebet. Du weißt alle Dinge, du weißt auch, daß ich den Hannes lieb habe. Darum, gütiger Vater, laß ihn bald wieder heimkommen. Amen!"

Stille. Nach einer Weile schließt sich das Fenster, das Licht erlischt. Nun ist nur noch die Mondnacht in ihrer hohen, feierlichen Ruhe über der Welt, und die alten Eichen rauschen unter dem klaren Himmel und unter den goldenen Sternen ihr uraltes Lied. Und unter den Eichen liegt auf der Erde ein Mensch und weint, weint seit Jahren die ersten Tränen. So hat das Gebet der Eva den heimgekehrten Mann bewegt und gepackt. Was aber das Herz des Mannes ganz besonders durchzittert hat, das ist die Erkenntnis, wie ein Menschenkind in einem kindlichen Glauben mit Gott reden kann. So, als ob dieser Gott leibhaftig gegenwärtig sei, ein gütiger Vater, dem man alle Wünsche sagen kann. Dem Hannes ist es jezt, als seien all die wilden Jahre da draußen ausgelöscht wie ein wüster Traum, und nun sei die Mutter wieder da, streiche ihm die Haare aus der Stirn mit liebevoller Hand und sage zu ihm: „Komm Hannes, du hast noch nicht gebetet.“ Und dann faltet er fromm seine Hände auf der Bettdecke und spricht sein Gebet: „Lieber Gott, mach mich fromm, daß ich zu dir in den Himmel komm!"

Der Mann dort unter dem alten Eichenbaum weint. Nach langen Jahren ringt sich das erste Gebet wieder aus seinem Herzen empor: „O Gott im Himmel, vergib mir meine Schuld und sei mir Sünder gnädig.“

Auf einmal ist es dem Hannes, als fänke ein Schleier nieder, der jahrelang über seiner Seele gelegen habe. Es fällt ihm ein Bibelspruch ein, den ihm bei der Konfirmation der alte Pfarrer Jöllner mit auf den Weg gab, und der nun drinnen im Elternhaus in seiner Stube unter Glas und Rahmen hängt: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.“ Und er erkennt jezt, daß es auch für ihn eine Rettung gibt aus Sünde und Schuld, und daß sein verfehltes Leben wieder in Ordnung kommen kann, nämlich im Glauben an Christus, den Heiland der Menschen und an seine Erlösungstat am Kreuz. Und mit dieser Erkenntnis senkt sich zugleich ein tiefer Friede in seine Seele, ein Friede, wie er ihn noch nie in seinem Leben empfunden hat. Er atmet tief auf, richtet sich empor und sagt: „Herr Gott im Himmel, ich danke dir für deine Gnade.“

Und über ihm rauschen die alten Eichen das wunderfame Lied der Heimat.

Ferne liegt der Gedanke ans Sterben. Ferne liegt die wilde Welt mit ihrem lauten, lärmenden Leben, mit ihren Kämpfen, ihrem Weh und ihrem Leid. Arbeiten, Schaffen und Wirken mit neuer Kraft in der

wiedergewonnenen Heimat und in starker Liebe, das ist es, was dem Heimgekehrten durch die Seele stürmt.

Und so verrinnen die Stunden der Nacht. Am Stamm des lieben, alten Eichenbaums sitzt der Hannes, und sein Herz ist fröhlich, so fröhlich wie noch nie in seinem Leben. Er blickt hinüber zum Himmel, wie er sich im Osten langsam erhellt, und wie dann die Morgenröte gleich einem purpurnen Baldachin sich über den ganzen Himmel hin ausbreitet. Da klingt der erste Hahenschrei im Dorf, ein zweiter antwortet. Das Leben erwacht. Drüben im Haus beginnt es sich zu regen. Das Fenster drüben öffnet sich wieder, und wieder steht die Eva da und schaut in den neuen Tag hinein. Und der Hannes sieht das liebe, liebe Gesicht, und eine unendliche

Freude ist in seinem Herzen, als er den Namen ruft:

„Eva! Eva!“
Die Hand des Mädchens greift zum groß und ungläubig starren ihre Augen über. Und dann ein Schrei, in dem liegt: Freude, Glück, Sehnsucht und Liebe.
„Mutter! Vater! Heinrich! Der Hannes ist da!“

Und dann halten sich zwei Menschen weinend umschlungen in einem seltsamen Aber ihnen rauschen die alten Eichen als wollten sie sich wundern darüber, wie herrlich es Erden, wenn zwei Menschen, gereicht und geführt von der Gnade Gottes, finden in einer alles überwindenden herrlichen Liebe.

Das letzte Abendmahl

Am 20. Juli ist das Hörspiel von Peter Lotar „Das Bild des Menschen — Gesprächs letzte Nacht“ von fünf deutschen Rundfunkstationen gesendet worden, nachdem es bei der ersten Sendung am 20. Juli 1952 mit großer Zustimmung aufgenommen und dichterdarstellerisch als vollendet bezeichnet worden war. Es gibt in Gesprächen im Gefängnis in der Nacht vor der Hinrichtung Einblicke in die Gedankenwelt der deutschen Widerstandskämpfer und es zeigt, wie der starke Glaube an Jesus Christus auch dem Schwachen und Ohnmächtigen eine Kraft gibt, die stärker ist als alle irdische Macht. Das Hörspiel ist jezt auch in Hamburg hier eine der ergreifendsten Szenen, in der durch einen Fliegerangriff die Mauer der Zellen des Grafen und des Pfarrers zerstört wurde.

Kufe der Wachen: Achtung in den Zellen zweihundertzehn bis zwölf. Wir brechen durch! (Die Haken und Spaten klirren, Ziegel und Mauerbrocken fallen).

Graf: Sie kommen näher. Wir haben nur noch Minuten. Wollen wir gemeinsam das Abendmahl nehmen, Herr Pfarrer? Ich habe ein Restchen Brot. Wir können es uns gegenseitig reichen...

Pfarrer: Ich trage die geweihte Hostie bei mir...

Graf: Wollen wir sie teilen?

Pfarrer: Bitte seien Sie nicht traurig. Aber das darf ich nicht. Das Allerheiligste bedeutet für uns etwas anderes als für den Protestanten...

Graf: Etwas anderes? Hat Gott darum die Mauern eingerissen zwischen uns? Dürfen wir auch in dieser Stunde nicht Hand in Hand hintreten vor ihn?

Pfarrer: Das dürfen wir. Aber wir wollen uns und unserer Lehre dabei treu bleiben, Sie und ich: Ich muß mein Allerheiligstes als katholischer Priester selbst kommunizieren. Aber als Ihr Bruder in Christo will ich Ihnen Ihr Stück Brot brechen und reichen. Sind Sie's zufrieden?

Graf: Ich bin's.

Pfarrer: Der Leib unseres Herrn Jesus Christus bewahre meine Seele zum ewigen Leben. Amen.

Graf: Unser Herr Jesus Christus, in der Nacht da er verraten ward, nahm das Brot, dankte und brach es und gab es seinen Jüngern.

Pfarrer: Nimm hin das Brot des Lebens, das für Dich gegeben ist.

Graf: Amen.

Wachen: Achtung! Zellen zweihundertacht bis sechs!

Pfarrer: Wir wollen beten.

O Jesus, wir bereuen von Herzen die

Fehler unseres ganzen Lebens und wollen zur Buße demütig aus Deiner heiligen Hand gerichtet werden. Du hast uns bestimmt bei Dir unser Leben zurück, das wir Dir empfangen. O Herr, sei uns gnädig und barmherzig! Wir hoffen auf Dich!

Graf: Wir hoffen auf Dich, geopfert zu werden. O Herr, laß uns nicht vergeblich sein. Laß das Sterben Millionen an den Fronten, in den Städten und in den Kerkerzellen Deiner nicht den Tod unseres ganzen Volkes sondern gleich dem unseren die Geburt neuen Lebens im Angesicht der Welt. Du, durch den allein alles wachsen und dahingehen kann, laß die Saat der Hoffnung nicht wieder aufgehen in den Herzen der Kinder. Laß sie sehen, daß die Welt nicht durch Dich vertreiben, zur Hölle wird. Laß sie erkennen, o Gott, daß die Welt nach dem Krieg nicht abhängt von Soldaten, Gewerkschaften oder Organisationen, sondern dem Einen ganz allein: Daß wir die Ehre des Menschen wieder aufrichten nach dem Ebenbild. (Geklirrt der Spaten in unheimlicher Nähe).

Pfarrer: Und am Ende wollen wir unsere gefesselten Hände erheben, um zu beten, solange wir noch atmen dürfen. Segne Land und Volk in seiner Not und in seiner Qual. Segnen alle, denen wir und die Unrecht taten. Und danken unserem Gott, der uns nicht verlassen hat.

Beide: Amen. (Eine Mauer stürzt. Die Spaten und Haken ruhen).

Wache: Da wären wir ja alle wieder zusammen. Den Herrn ist die Zeit ja schon bar nicht zu lang geworden. Häftlinge hundertsechs... vorwärts marsch!

Graf: Auf Wiedersehen, Freund...

Pfarrer: Mach's gut, mein lieber Gott. (Der Pfarrer und die Wache entfernen sich durch die Trümmer).

Aus unserer badischen Landeskirche

Für unsere Kranken

Kirchensfest in Schwanheim

Die kleine Gemeinde Schwanheim bei Eberbach hatte am 21. Juni 1953 einen großen Freudentag. Im Beisein von Oberkirchenrat Koh fand die feierliche Einweihung des neu erbauten Kirchturms und zugleich die Weihe der 2 neuen Glocken statt. Im schmutzen Kleide zeigte sich das Kirchlein. Die im Kriege zerstörten Kirchenfenster sind erneuert



worden, der Turm hat eine Uhr bekommen, das Kufere der Kirche wurde neu verputzt und die Anlage um die Kirche gärtnerisch hergerichtet. Mit großen Opfern der kleinen Gemeinde mit nur 350 Evangelischen sind diese Arbeiten ausgeführt worden. Amso größer ist aber auch die Freude an dem gelungenen Werk. Ein Heilmattag war mit dem Kirchensfest verbunden, zu dem alle auswärtigen Schwanheimer eingeladen waren. Von überallher waren sie gekommen und zeigten ihre Treue zu Heimat und Kirche. Der festliche Tag wird allen in lebendiger Erinnerung bleiben.

EVW Heidelberg weihte neues Waldheim ein.

Der Christliche Verein Junger Männer in Heidelberg, der am 28. 7. 53 sein 86. Jahresfest beging, weihte sein neuerbautes Waldheim am Westlichen Klingelhüttenweg, einige Minuten vom Heidelberger Schloß entfernt ein. Bereits nach dem ersten Weltkrieg besaß der Verein unterhalb der Molkentur ein Waldheim. Durch die Beschränkung der christlichen Jugendarbeit im Dritten Reich mußte das Heim aufgegeben werden. Sofort nach dem zweiten Weltkrieg ging der Verein an die Erstellung des zweiten Waldheims beim Kammerforst. Auch dieses Heim mußte vor Jahresfrist aufgegeben werden, da die Heidelberger Schützenverbände ihren alten Schießplatz, auf welchem sich das Heim befand, zurückerhielten. So suchte der Verein eine neue Aufbaustätte. Durch das Entgegenkommen der Stadtverwaltung Heidelberg konnte am Westlichen Klingelhüttenweg das neue Heim erstellt werden. Das Haus enthält Schlafräume für etwa 50 Betten — eine große Zahl von Koitbetten kann im Bedarfsfall noch bereitgestellt werden — Tages- und Speiseraum, Wasch- und Toilettenanlagen und Küche. Vor dem Heim befindet sich ein großer Rasenplatz für Feiern und Spiel. Das Heim soll vor allem EVW-Gruppen und verwand-

ten Organisationen für Freizeiten und Tagungen zur Verfügung stehen.

Wenn dieser Bericht von den Lesern unseres Blattes gelesen wird, fanden sich im neuen Waldheim bereits einige Gruppen zu kürzeren Freizeiten ein. Jugendgruppen, die das Heim benutzen wollen, werden gebeten, sich rechtzeitig mit dem Heimwart, Hans Müller, Heidelberg, Schlosserstr. 2 in Verbindung zu setzen. R. H.

Farben und Lacke für kirchl. Aufbau im Osten

In diesen Tagen wendet sich das Hilfswerk unserer Landeskirche an einschlägige Firmen mit der Bitte, für den kirchlichen Wiederaufbau in der Ostzone, aber auch zur Erhaltung gefährdeter kirchlicher Räume Farben, Lacke und Anstrichöle zu spenden, da diese Dinge in der Ostzone fast völlig fehlen. Da die Einfuhr von Baumaterialien gestattet ist, bittet das Hilfswerk, Spenden dieser Art an das Hauptbüro des Hilfswerks unserer Landeskirche Brandenburg zu senden. Anschrift: Hauptbüro Brandenburg des Hilfswerks der Evang. Kirche, Berlin-Zehlendorf, Teltower Damm 93. Im Falle des Versands bittet das Hauptbüro des Hilfswerks Baden um Nachricht (Karlsruhe, Blumenstraße 1). Die Sendungen können auch gesandt werden an: Hilfswerk der Evang. Kirche, Karlsruhe, Blumenstraße 1, Bahnstation Karlsruhe-West, Lager bei Fa. Sinner, und werden von da aus weitergeleitet.

Der Gesellschaftsabend am 11. 8.

für die Teilnehmer am Kirchentag aus Baden verkehrt wie folgt:

Hinfahrt:	
Karlsruhe — Frankfurt	
Abfahrt am 11. 8. 1953 um	
Karlsruhe Hbf.	18.10 Uhr
Karlsruhe-Durlach	18.17 "
Bruchsal	18.34 "
Wiesloch-Walldorf	18.48 "
Heidelberg Hbf.	19.07 "
Mannheim Hbf.	19.33 "
Mannheim-Friedrichsfeld	19.47 "
Weinheim	20.04 "
Darmstadt	20.45 "
Frankfurt (M) Süd Ankunft	21.14 "
Rückfahrt:	
Hamburg — Karlsruhe	
Abfahrt am 16. 8. 1953 um	
Hamburg	22.50 Uhr
Frankfurt	9.44 "
Darmstadt	10.45 "
Weinheim	11.29 "
Mannheim-Friedrichsfeld	11.47 "
Mannheim Hbf.	12.02 "
Heidelberg-Hbf.	12.29 "
Wiesloch-Walldorf	12.49 "
Bruchsal	13.07 "
Karlsruhe-Durlach	13.24 "
Karlsruhe Hbf.	13.30 "

Nach der erfolgten Anmeldung in Hamburg ist die Bestellung der Gesellschaftskarten beim Reisebüro J. Zimmermann, Karlsruhe, Karlstraße 13 für den 11. 8. baldigst zu empfehlen.

Wer beabsichtigt, erst am 25. 8. 1953 zurückzufahren, soll dies bei der Fahrkartenbestellung beim Reisebüro mitteilen.

Die Abfahrt der Heidelberger Autobusse

zum Kirchentag nach Hamburg erfolgt auf vielfachen Wunsch schon am Dienstag, 11.

Aber die Grenze

Es ist wie ein befreites Aufatmen durch deutsche Lande gegangen, seit es leichter geworden ist, aus familiären Gründen über Zonengrenzen hinweg wieder zueinander zu kommen. Da sitzen sie alle im gefüllten Interzonenzug, Mütter mit Kindern, die zur Oma fahren, Menschen in Trauerkleidung, die erst durch ein Grab zu den Ihren geführt werden, andere, die zum schwerkranken Vater fahren mit der bangen Sorge: Dürfen wir hinüber, nur auf das Telegramm hin, ohne Genehmigung von drüben? Ein paar Stunden gemeinsamen Reisens und Wartens schließt zusammen. Es herrscht Freude im Abteil, als die letzten zurückkommen, glückstrahlend: Wir dürfen mit über die Grenze.

Und dann bist du drüben. Die Grenze ist überschritten. Du bist bei deinen Lieben. Es gibt so viel zu erzählen, wir sind doch alle dieselben geblieben, älter, reifer, verschaffter zwar, hüben wie drüben, aber das ist es nicht, was den Unterschied ausmacht und ein Gefühl der Fremdheit schafft. Die Grenze ist es. Sie liegt zwischen allem Erzählen; man muß zueinander finden: „Das verstehst du nicht, das ist ganz anders!“ — „Bei uns ist das so!“ und dergleichen mehr. Man braucht deshalb nicht von Ost nach West zu gehen oder umgekehrt. Ist solch eine Grenze des Verstehens nicht überall gezogen? Die Grenze zwischen jung und alt, zwischen reich und arm, die Grenzen politischer Anschauungen, die Grenze zwischen Gesunden und Kranken: „Ihr habt gut reden. Ihr wißt nicht, wie es uns zumutet!“ Und erst, wenn es um die ewigen Fragen geht. Was bringt man unseren Kranken nicht alles an irdischem Gut. Aber wer wagt es eigentlich, die Grenze zu überschreiten und ihnen von Jesus, von Heil und Frieden zu reden, von offenen und verschlossenen Türen? Oder ist dazu nur der amtlich bestellte Seelsorger da? Auch er wird an die Grenze geführt: „Kann doch ein Bruder niemand erlösen noch ihn Gott versöhnen, denn es kostet zuviel, ihre Seele zu erlösen; man muß es lassen anstehen ewiglich.“ (Ps. 49, 8. 9). Da gilt es wohl neben dem „Einer trage des anderen Last“ noch immer: „Ein jeglicher wird seine Last tragen“, sein Päcklein, mit dem er fertig werden muß. (Gal. 6, 2 und 5).

Man kann Grenzen überfliegen, aber über die letzte Grenze zwischen Himmel und Erde, zwischen Leben und Tod tragen dich nur die ewigen Arme dessen, der gesagt hat: „Ja, ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es tun, ich will heben und tragen und erretten.“ (Jes. 46, 4). Und der dich und mich getragen hat, wie ein Mann seinen Sohn trägt, leuchtend unter der Last, über die Grenzen nach Hause, sollte er dir, der du mit der eigenen Last nicht fertig wirst, bis du sie dem Heiland der Mühseligen und Beladenen auslädst, nicht auch Kraft geben, des andern Last mit ihm über die Grenze zu tragen, dorthin, wohin wir alle verlangen: Nach Hause!

Günther Nagel, Karlsruhe.

August, 20.00 Uhr ab Haltestelle der DÖG am Bismarckplatz. Anmeldungen sind, da Plätze nur noch in beschränkter Zahl zur Verfügung stehen, umgehend unmittelbar an Herrn Willi Knoll, Heidelberg-Dossenheim, Tel. 6377, zu richten.

